

Jenseits der Sprachgeschichte: erste Kreationen galicischer Prosa im 19. Jahrhundert

Johannes Kabatek (Tübingen)

1. Ausbau des Galicischen im 19. Jahrhundert

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit einer fast kuriosen Besonderheit der galicischen Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts, nämlich der Tatsache, dass nach jahrhundertlangem fast völligem Rückzug in die Mündlichkeit und zaghaftem romantischem Auferstehen des Galicischen im Bereich volkstümlicher Dichtung einer der entscheidenden Schritte sprachlichen Ausbaus, nämlich die Schaffung erster größerer Prosatexte und die weitgehende orthographische Normierung, ohne Wirkung auf die lokale Sprachentwicklung geschieht, und zwar in erster Linie deshalb, weil die Existenz dieser Texte in Galicien gar nicht bekannt ist. Sie verbinden die galicische Sprache zwar mit den drei europäischen Metropolen London, Paris und Rom; die Verbindung ist jedoch eine, die keine lokalen Konsequenzen hat.

Es ist in der Sprachausbauforschung bekannt, dass die Emanzipation von Minderheitensprachen gemeinhin in verschiedenen Schritten abläuft, die nach dem bekannten Ausbauschema des Soziologen Heinz Kloss entlang zweier Dimensionen abläuft, einerseits der Dimension der zunehmenden Universalität inhaltlicher Bezüge, andererseits der Dimension der Textsorten, die beginnend bei volkstümlicher Poesie sich weiter zur Prosa und schließlich über die Sachprosa bis zur wissenschaftlichen Prosa entwickeln können.¹ Betrachten wir nun das Galicische des *Rexurdimento*, des literarischen «Wiedersprießens», so besteht der wichtigste Ausbauschnitt vor allem in der Schaffung von *schriftlichen* Textserien volkstümlichen Inhalts; die Tradition, auf die hierbei zurückgegriffen wird, ist die der mündlichen Dichtung und der Volkslieder; daneben werden bestimmte in der Nachbarsprache Spanisch verbreitete Diskurstraditionen wie etwa die Mündlichkeit imitierende Dialoge auf das Galicische übertragen. Innerhalb der Lyrik erfährt das Galicische bekanntlicherweise im Laufe des 19. Jahrhunderts eine gewisse Universalisierung, die sich einerseits in der zwar volkstümlichen, aber durchaus elaborierten Lyrik Rosalías, später dann aber vor allem bei den Universalisierungsversuchen von Curros oder Pondal zeigt. Eine wirkliche Prosa-tradition hingegen bildet sich nicht heraus, und die übliche Sprache der Prosa (und auch der elaborierten mündlichen Diskurstraditionen) bleibt das Spanische; eine Situation, die erst mit dem Generationswechsel zu Anfang des 20. Jahrhunderts und der Aktivität der *Irmandades da fala* wirklich aufgebrochen wird. Es fehlt sowohl eine stabile Prosa-tradition als auch eine wirkliche sprachliche Normierung, denn abgesehen von einigen zaghaften Stabilitäten der Orthographie herrscht nicht einmal in diesem hochgradig konventionellen Bereich eine wirkliche Einheit, ganz zu schweigen von einer eindeutigen morphologischen Orientierung und einer einheitlichen Linie bezüglich des inneren Sprachkon-

flikts, der sich vor allem im Verhältnis zu den Kastilianismen widerspiegelt. Es ist kaum notwendig darauf hinzuweisen, dass diese Situation letztlich die Grundlage schafft für die ganze orthographische und normative Misere ab den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, deren Auswirkungen bis heute nicht völlig überwunden sind. Denn für die Weiterentwicklung der Sprachen Spaniens nach dem Tode Francos ist nicht zuletzt das Fundament entscheidend, das diese sich jeweils *vor* den beiden Diktaturen des 20. Jahrhunderts geschaffen hatten.

2. Ein Blick zu den Nachbarn: Asturien im 19. Jahrhundert

Nun mag es in diesem Zusammenhang überraschen, wenn gerade der Blick zu den Nachbarn angeregt wird, die schließlich im Konzert der Minderheitenemanzipationen des nachfranquistischen Spanien weit hinter der galicischen Entwicklung zurückgeblieben sind. Doch trifft dies nicht im selben Maße für das 19. Jahrhundert und den Beginn der regionalen Identitätsmanifestationen zu.² Asturien war nämlich nicht nur mit Oviedo als Zentrum der Aufklärung besonders auf die regionalistischen Tendenzen des 19. Jahrhunderts vorbereitet, es hatte darüber hinaus auch eine dialektale Lebendigkeit aufzuweisen, die eine adäquate Grundlage für die sprachliche Emanzipation zu sein schien und Nährboden für die Entstehung lokaler schriftlicher Lyriktraditionen war. Sowohl die galicische als auch die asturianische Lokalliteratur war über den Nordwesten hinaus in Spanien und darüber hinaus in gewissen interessierten Kreisen bekannt, und als Ende der 50er Jahre der Neffe Napoleons, der sprachbegeisterte Prinz Louis Lucien Bonaparte, von London aus Informationen zur Erforschung möglichst vieler europäischer Sprachen und Dialekte sucht, schließt er sowohl das Galicische als auch das Asturianische in sein Projekt mit ein. Die Informationen über die sprachliche Vielfalt der Iberischen Halbinsel hatte der Prinz höchst wahrscheinlich von seinen baskischen Freunden bekommen, denn er unterhielt gute Kontakte ins Baskenland, da das Baskische die Sprache war, welche den Forscher unter allen europäischen Idiomen am meisten interessierte und welcher er von seinen 219 sprachwissenschaftlichen Publikationen die größte Zahl, nämlich 68, widmete.³ Die Basis seiner Sprachuntersuchungen bildete eine umfangreiche Sammlung von Übersetzungen des Matthäusevangeliums, die er teils aus bereits

1 Cf. Kloss 1976; Kabatek 2003b.

2 Cf. Bauske 1991.

3 Cf. Kabatek 1993.

vorhandenen Traditionen übernehmen konnte, teils selbst in Auftrag gab, womit er in mehreren Fällen, so etwa im Fall verschiedener italienischer Dialekte⁴ oder im Falle des hier besprochenen Galicischen und Asturianischen für die Schaffung des ersten elaborierten Prosatextes der entsprechenden Sprachen – von ihren mittelalterlichen Vorläufern einmal abgesehen – verantwortlich ist.

Die Suche nach einer asturianischen Übersetzung des Evangeliums führt zu der glücklichen Fügung, dass Bonaparte als Übersetzer den jungen Manuel Fernández de Castro gewinnt, einen jungen Geistlichen und späteren Bischof von Mondoñedo, der als Autor einer Reihe von Lyrik- und Prosatexten einer der zentralen Vertreter des sprachlichen Asturianismus im 19. Jahrhundert ist. Im Asturianischen gibt es zur Mitte des 19. Jh. wie im Galicischen keine bekannte Tradition religiöser Prosa in der Lokalsprache, weshalb es keine leichte Aufgabe ist, ein Evangelium in diese zu übersetzen. Die verschiedenen Zweifel des Übersetzers sind in einem Briefwechsel zwischen diesem und dem Auftraggeber Bonaparte dokumentiert, der über baskische Vermittler stattfand und glücklicherweise zum Teil erhalten ist und den wir jüngst veröffentlichen konnten⁵. Darin zeigt sich, dass der Übersetzer sich seiner großen Aufgabe vollkommen bewusst ist und dass er einige der zentralen Probleme des Sprachbaus in einer Kontaktsituation mit einer den lokalen Dialekten eng verwandten Schriftsprache genau erkennt. Um nur einige Beispiele zu zitieren: Fernández de Castro weiß, dass das diatopische Verhältnis zwischen Lokalsprache und Kastilisch diaphasisch überlagert ist und dass für die Asturianer etwa die familiären Kurzformen der Namen «authentischer» klingen als die dem Kastilischen näheren Vollformen. Er fragt daher Bonaparte, welche Form in einer «ernsten» Text zu verwenden seien, denn «ernste» Texte wie die Bibel sind ihm aus der asturianischen Tradition nicht bekannt:

(1) Empiezo ya a preguntar: á los José ya sabe V. que llaman Pepé, y Pin; ¿cuál debo emplear en asunto serio como en este? (carta 1)⁶

Die Lösung besteht in einer phonetisch authentischen, aber nicht familiär-informellen Form:

(2) En cuanto á S. José he puesto Xosé. ¿Como había de ser otra cosa si en la genealogía viene Xosies, Xudes, Xuaquin, Xacob &c.? La J es completamente exótica á nuestro dialecto; y sería por lo mismo un barbarismo poner José y no Xosé. Pepe ó Pin no tienen lugar en una materia como esta. (carta 2)

Das Problem, dass die lokal üblichen Formen zugleich Vulgärformen oder informellen Realisierungen der Hochsprache entsprechen oder diesen ähnlich sind, führt zur Diskussion einiger phonetischer Charakteristika wie etwa der Frage des Verlusts von intervokalischem -d-:

(3) Hay algunos disílabos que no suenan muy bien perdiendo la d, pero sin duda es porque el oído está hecho á la pronunciación castellana. (Nº. 8)

(4) Finalmente, si prefieren Ustedes las terminaciones en au y a, a las en adu y ada, como cansau y cansá, por cansadu y cansada las emplean [sic], pues ciertamente son mas generales en Asturias. (carta 9)

Fernández de Castro hat das Ziel, aus der dialektalen Vielfalt eine einheitliche, aber authentische Sprache zu schaffen, die zwar eine pluridialektale Grundlage haben sollte, zugleich jedoch eine gewisse Repräsentativität für die ganze Sprachgemeinschaft haben sollte:

(5) en mis dudas acudo á los cien asturianos que vivimos en esta casa, y especialmente á los dependientes de la cocina. (carta 2)

(6) creo que recogí de todas las prov. alguna cosa, eligiendo siempre entre los distintos términos aquellos que tenían mas afinidad con la lengua madre. (carta 3)

Das Ergebnis der Übersetzung ist ein beachtlicher Text für die asturianische Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts, ein Text, der eine Bresche schlägt in die Schriftlichkeit und der Modell ist für weitere Texte ähnlicher Charakteristika⁷.

Als wenige Zeit nach der Übersetzung des Matthäusevangeliums der Pariser Abt Siré nach einer asturianischen Übersetzung der *Bula ineffabilis* sucht, einer päpstlichen Bulle, in welcher die Unbeflecktheit Marias betont wird, wird hiermit ebenfalls Manuel Fernández de Castro betraut. Ähnlich der Evangeliumssammlung sucht Siré möglichst

4 Foresti, Fabio (s.a.): *Le versioni ottocentesche del Vangelo di S. Matteo nei dialetti italiani e la tradizione delle raccolte di testi dialettali*, Bologna.

5 Cf. die Edition im Anhang von Kabatek 2003a.

6 Die Zitate sind unserer Edition in Kabatek 2003a entnommen.

7 Die folgenden Textbeispiele zeigen die Entwicklung des Übersetzungsvorgangs vom ersten Manuskript Fernández de Castros bis zur in London publizierten Version: (7a) II. 1. «Habiendo, pues, nacido Jesús en Belén de Judá, reinando Herodes, he aquí que unos Magos vinieron del Oriente a Jerusalén. 2. Preguntando: ¿dónde está el nacido rey de los judíos? Porque nosotros vimos en Oriente su estrella, e hemos venido con el fin de adorarle.» (spanische Vorlage von Torres Amat); (7b) II. 1. «Pos quando fói nacíu Xesus en Belen de Xuda en el tiempo del Rey Herodes; cata'qui unos Magos, que vinieron dell'Oriente á Xerusalen. 2.. Y decíen: ¿Ústá el Rey de los Xudíos, que nació? pos collumbramos la so 'Strella acullá en ll'Oriente y venimos á adorallu.» (erstes Manuskript von Fernández de Castro); (7c) II. 1. «Y désque nació Xesus en Belen de Xudá reinando Herodes, cata'qui q'unos Magos vinieron del Oriente á Xerusalen. 2. Entrugando: ¿U'sta'nacidu rey de los Xudíos? porque nosotros avistamos 'nel Oriente la so'strella, y veniemos á dorallu.» (zweites Manuskript von Fernández de Castro); (7d) II. 1. «Y DESQUE nació Xesus Xesus en Belen de Xudá reinando Heróes, cata'qui q'unos magos vinieron del oriente á Xerusalen, 2 Entrugando: ¿Ú'stá'l nacíu re de lo'xudíos? porque nosotros avistámos nel oriente la so 'strella, y veniemos adorálu.» (in London 1861 veröffentlichte Version); (7e) II. 1. «Xesús nació en Belén de Xudea, na dómina del rei Herodes. Nesto dellos magos aportaron d'Oriente a Xerusalén. 2 Entrugando: - ¿Ónde ta'l el rei de los xudíos, qu'acaba de nacer? Pues acolumbremos la so estrella nel Oriente y vinimos a adoralu.» (Nuevu testamentu, asturianische Bibel von 1997).

viele Übersetzungen eines Textes in Sprachen und Dialekte, allerdings nicht nur aus sprachwissenschaftlichen Gründen, sondern auch zur Unterstreichung des Inhaltes der Bulle, was sich in der symbolischen Schenkung der Übersetzungssammlung in einer Prachtausgabe an den Papst widerspiegelt. Bei der Übersetzung ins Asturianische kann Manuel Fernández de Castro bereits auf das im Evangelium geschaffene sprachliche Modell und die dort erstmals vereinheitlichte asturianische Orthographie zurückgreifen.⁸ Beide Texte, sowohl das Evangelium als auch die Bulle, sind in Asturien bekannt und dienen für die Dichter der nächsten Jahre als Modell, sowohl in orthographischer als auch in sprachlicher Hinsicht. Damit verfügt das Asturianische in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts über eine wichtige Grundlage, die einen weiteren Sprachausbau ermöglicht hätte, der allerdings aus sprachexternen Gründen nicht stattfindet und letztlich, von einigen zaghaften Versuchen einmal abgesehen, erst in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts erneut in Angriff genommen wird, zu einem Zeitpunkt, da es vielleicht schon zu spät ist für eine wirkliche sprachliche Emanzipation des Asturianischen⁹.

3. *San Mateo und Bula ineffabilis* auf Galicisch

Auch für eine Übersetzung des Matthäusevangeliums ins Galicische interessiert sich Louis Lucien Bonaparte, und nach einigen Briefwechseln¹⁰ kommt es zur Übersetzung durch Vicente de Turnes, der im Gegensatz zu Fernández de Castro nicht die Emanzipation der Schriftsprache mit authentischen Mustern sucht, sondern ein kastilianisiertes Stadtgalicisch verschriftet, das in vielen Zweifelsfällen die dem Spanischen näherstehenden den authentisch-galicischen Formen vorzieht, und zwar deswegen, weil diese ihm weniger vulgär erscheinen. So beklagt er einerseits – wie auch Fernández de Castro – das Fehlen schriftsprachlicher Normen und ist sich der Aufgabe bewusst, die eine Übersetzung eines Bibeltextes impliziert:

(9) como carecemos de gramática y diccionario del dialecto gallego, no podemos dar reglas fijas en la materia, ni tampoco apelar á lo que se usa por haber muy poco escrito en gallego. (Vicente de Turnes an Calisto Vázquez, 27. Mai 1860)¹¹

Im Gegensatz zu der asturianischen Suche nach Authentizität zieht Turnes jedoch den «dialecto que se usa en los pueblos cultos» vor, also das bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts stark kastilianisierte Stadtgalicisch, das eigentlich eine Mischung von Galicischen und spanischen Elementen darstellt:

(10) Tal es mi opinión; fundada en el dialecto que se usa en los pueblos cultos mas no en el de los campesinos, segun el cual puede decirse : estrela por estrella; ceo por cielo, pra por para [...] (Vicente de Turnes, 20.8.1860)

Von London aus misstraut jedoch Louis Lucien Bonaparte den Kriterien Turnes' und publiziert schließlich 1861 eine neue Übersetzung von der Hand eines Unbekannten, über dessen Existenz viel spekuliert worden ist: José Sánchez

Santamaría. Vor die publizierte Version setzt Bonaparte ein kurzes Vorwort, in dem er sich über das Galicische im Vergleich zu den Nachbardialekten äußert und das immer wieder als erste sprachwissenschaftliche Studie des Galicischen im 19. Jahrhundert bezeichnet wurde. Darin sagt er unter anderem:

(11) Se llama la atencion de los filólogos sobre las propiedades gramaticales de este hermoso dialecto, y no se duda que su estudio concurra á confirmar la opinion de que el gallego, al contrario del asturiano, tiene menos afinidad con el castellano, que con el portugués, del cual no difiere mas de lo que suelen diferir dos dialectos de una misma lengua, como esperamos aclararlo mejor en un ensayo gramatical comparativo, seguido de un diccionario de todas las voces gallegas de la presente traduccion, con sus correspondientes en castellano y en portugués. (Louis Lucien Bonaparte, Vorwort zur galicischen Version des Evanxelio de San Mateo, London 1861)

Da sowohl das Manuskript Vicente de Turnes' als auch das Manuskript Santamarías neben der publizierten Fassung erhalten ist, lässt sich rekonstruieren, wie es zu der publizierten Fassung kam¹². Dabei zeigt sich, dass erstens die Fassung von Santamaría die Fassung Vicente de Turnes' als Vorlage hatte und diese sozusagen weiter elaborierte. Doch ist auch die Fassung Santamarías nicht die einzige Grundlage der Publikation, sondern eine orthographisch vereinheitlichte Version, die von Bonaparte selbst für den Druck eingerichtet wurde, wie an der folgenden Tabelle einiger graphischer Repräsentationen zu sehen ist:

	Torres Amat	Turnes	Santamaría	Bonaparte
[ɔ]	–	á ó	a o	ao
[ʃ]	–	xs	X	x
[h]	–	nh	Nh	nh
[ej]	ey	ey	Ey	ei
	th	th	Th	t
	ph	ph	Ph	p

Tab. 1: Graphische Repräsentation verschiedener Laute in galicischen Versionen des Matthäusevangeliums.

8 Hanneschläger 1995, Rodríguez Alonso / Feito 1997. Hier ein kurzer Textauschnitt: (8) «Dios, que ye enfalatable, y le'sos vies son la misericordia y la verdá, y la so sapiencia algama d'un cabu al utru con fortaleza, y tóo lo dispon seliquina, de magar avistó dende tóa la eternidá la ruina llastimosa del xéneru humanu per morde del pecáu d'Adan [...]», M. Fernández de Castro, *Dogma de la inmaculada*, ed. De Rodríguez Alonso/Feito 1997.

9 Cf. der sprachsoziologische Bericht über die Entwicklung der Sprache von Llera Ramo / San Martín Antuña 2003.

10 Der erhaltene Teil des Briefwechsels ist in Kabatek 1993 veröffentlicht.

11 Die Zitate entstammen der Edition der Briefe in Kabatek 1992 und 1993.

12 In Kabatek 1992 und 1993 wird dieser Prozess näher beschrieben.

Auch in anderen Zweifelsfällen interveniert Bonaparte, so bei der Frage der Kontraktionen von Artikel und Präposition oder bei der Frage der Akzentsetzung:

Torres Amat	Turnes	Santamaría	Bonaparte
á	á	á	A
ó	óu	óu	Ou
el	ó	ó	O
y	é	é	E
yo	éu	éu	Eu
al	á ó	á ó	Ao
á la	á	á	Á

Tab. 2: Orthographische Vereinheitlichung durch Louis Lucien Bonaparte.

Die folgende Tabelle zeigt einen Ausschnitt aus dem in London publizierten Evangelium neben der spanischen Vorlage von Félix Torres Amat:

1 Habiendo pues nacido Jesus en Belen de Judá, reynando Herodes, hé aquí que unos magos vinieron del oriente á Jerusalem, preguntando: ¿dónde está el rey de los judios que <i>acaba de nacer</i> ?	1. HABENDO pois nacido Xesús en Belen de Xudá reynando Herodes, vé aquí que uns magos viñeron de oriente a Xerusalem,
2 Porque nosotros hemos visto en oriente su estrella, y venido con el fin de adorarle.	2 Preguntando: ¿Ónde está o nacido rei dos xudíos? porque nosoutros vimos en oriente a sua estrella, e habemos chegado con o fin de adoralo.
3 Oyendo esto el rey Herodes, turbóse, y con él toda Jerusalem.	3 Oíndo esto o rei Herodes, turbóuse, e consigo toda Xerusalem.
4 Y convocando á todos los príncipes de los sacerdotes y á los escribas del pueblo, les preguntaba en dónde habia de nacer el Cristo ó <i>Mesias</i> .	4 E chamando a todos os príncipes dos sacerdotes ¹³ , e aos escribas do pueblo, preguntáballes ónde tiña que nacer o Cristo ou <i>Mesías</i> .
5 A lo cual ellos respondieron: en Belen de Judá: que así está escrito en el profeta:	5 Ao cal eles responderon: en Belen de Xudá: que así se ten escribido no profeta:
6 Y tú, Belen, tierra de Judá, no eres ciertamente la menor entre las principales ciudades de Judá, porque de tí es de donde ha de salir el caudillo que rija mi pueblo de Israel.	6 E ti Belen terra de Xudá, non eres certamente a mais cativa entre as principais vilas de Xudá: pois que é de ti que ten de salir o xefe, que governe o meu pueblo de Israel.

Tab. 3: Galicisches Matthäusevangelium von 1861 und spanische Vorlage.

Auch in der publizierten Fassung, nach dem mehrere Schritte umfassenden Korrekturprozess, finden sich noch zahlreiche Kastilianismen, weshalb Xesús Alonso Montero (1962/1963) in den ersten Arbeiten über diesen Text die Bedeutung des Evangeliums als nicht allzu hoch einschätzt. Doch darf auch nicht vergessen werden, dass es sich hier um einen sorgfältig orthographisch normierten Text handelt, der ein wichtiges schriftsprachliches Modell für die Weiterentwicklung des Galicischen hätte sein können – wäre er in Galicien bekannt gewesen. Denn im Gegensatz zur asturianschen Übersetzung wird die galicische Fassung erst in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch Alonso Montero in Galicien bekannt gemacht, zu einem Zeitpunkt, da der Ausbau des Galicischen schon weit fortgeschritten war. Es handelt sich also um einen Text, der zwar für die galicische Entwicklung – auch für das lokale Prestigebewusstsein – hätte bedeutend sein können, der jedoch aufgrund der fehlenden Bekanntheit «jenseits der lokalen Sprachgeschichte» bleibt.

Und dies ist kein Einzelfall: auch von der erwähnten *Bula ineffabilis* findet sich in der im Vatikan erhaltenen Sammlung eine galicische Übersetzung aus den 1860er Jahren, deren Edition wir derzeit vorbereiten. Hier ein kurzer Ausschnitt:¹⁴

[2r] Pio Obispo, servo dos servos de Dios pra perpetua memoria.

Dios qu' é inefable, cuyos camiños son á misericordia é á verdá, cuya voluntá é a Omnipotencia, é cuya sabiduria chega con forza d' unha estremidá á outra é todo dispon con suavidá [2v] prevendo desde toda eternidá á desgraciadísima ruina do xenero humano po lo pecado d' Adan, e decretando no misterio escondido dos siglos levar á cabo con un misterio ainda mais oculto, por medio da encarnacion do Verbo, á primeira obra da sua bondá pra que contra ó seu misericordioso proposito non perecese o home que fora arrastrado á culpa po la astucia da diabolica iniquidá, é pra que ó que no primeiro Adan habia de caer, fose restaurado no segundo, con ventaxas escolleu é preparou desde o principio é antes dos siglos unha Nai; da que habia [3r] de nacer feito carne na venturosa plenitud dos tempos o seu Unixenito Fillo, é amou á esa Nai tanto sobre todas as criaturas que n' Ela sola puxo toda á sua compracencia.

Bei diesem Text ist bislang völlig unbekannt, wer ihn übersetzt hat; was jedoch sicher ist, ist dass auch dieser Text nur außerhalb Galiciens bekannt und kaum verbreitet war. Auch hier finden sich zahlreiche Kastilianismen (*cuyos, siglos, celestiales*, etc.) und Unsicherheiten bei der Transkription verschiedener Konsonantengruppen (z.B. *prauticas, pubrico, groria*), doch handelt es sich wie beim Matthäusevangelium

¹³ MS: cregos.

¹⁴ Eigene Transkription auf der Basis des vatikanischen Manuskripts.

um einen orthographisch relativ einheitlichen religiösen Prosatext, der nicht zuletzt einen Beitrag zum Selbstbewusstsein der sich emanzipierenden galicischen Sprache hätte leisten können – wäre er denn in Galicien bekannt und verbreitet gewesen.

3. Zusammenfassung

Trotz des «besseren Starts» der asturianischen Schriftsprache im Vergleich zum Galicischen des 19. Jahrhunderts ist heute das Galicische eine breit ausgebaute, durch politische Maßnahmen der letzten Jahrzehnte in Galicien in praktisch allen Domänen verbreitete Sprache. In vielerlei Hinsicht nimmt es unter den europäischen Minderheitensprachen eine Sonderrolle ein: die Homogenität des Sprachgebiets, der extrem hohe Anteil an Sprechern der Lokalsprache, die Einheitlichkeit der Bevölkerung und das ausgeprägte Sprachbewusstsein bilden eine vergleichsweise günstige Grundlage, um dem Galicischen auch für die Zukunft eine feste Position zu sichern. Im Gegensatz dazu ist die Lage des Asturianischen heute mehr als prekär, was von manchen dem Fehlen einer konsequenten Sprachpolitik zugeschrieben wird, was jedoch sicherlich auch an der dialektalen Vielfalt und dem fehlenden Einheitsbewusstsein sowie der durch die verschiedenen Immigrationswellen in manchen Gebieten heterogenen Bevölkerung liegt. Aus galicischer Sicht kann heute gesagt werden, dass es zwar für die Geschichte der Schriftsprache hätte wichtig sein können, wenn Texte wie das Evangelium oder die *Bula ineffabilis* in Galicien bekannt gewesen wären, dass aber die ungünstigen Bedingungen des 19. Jahrhunderts inzwischen in vielfacher Hinsicht überwunden sind¹⁵. Dennoch ist aus heutiger Sicht die historische Beschäftigung mit diesen Texten, die jenseits der lokalen Sprachentwicklung stehen, interessant, nicht nur deswegen, weil sie ein Bild abgeben von den Anfängen der neugalicischen Prosa im 19. Jahrhundert, sondern auch, weil sie sowohl Probleme als auch Lösungen vorausnahmen, die bei der Stabilisierung der galicischen Schriftsprache noch lange präsent sein würden.

Literaturangaben

- Alonso Montero, Jesús (1962): «El Príncipe Luis Luciano Bonaparte en la lingüística gallega», *Boletín de la Comisión provincial de monumentos históricos y artísticos de Lugo* 7, 57/58, 1-5.
- (1963): «El Evangelio de San Mateo. Estudio lingüístico de la traducción gallega de José Sánchez Santamaría (1861)», *Boletín de la Comisión provincial de monumentos históricos y artísticos de Lugo* 7, 59/60, 210-214.
- Arana Martija, José Antonio (1990): *Bibliografía bonapartiana*, Bilbao.
- Bauske, Bernd (1991): «Frühstart als Hemmnis: Anmerkungen zur Rekuperation des Asturianischen und des Galicischen im 19. Jahrhundert», in: Herrmann, Ulfried / Schönberger, Axel (eds.): *Studien zur Sprache und Literatur Galiciens*, Frankfurt: TFM, 73-87.
- Bonaparte, Louis-Lucien (1882-84): «Portuguese Vowels, According to Mr. R. G. Vianna, Mr. H. Sweet, and Myself», *Transactions of the Philological Society*, 404-408.

- Bonaparte, Louis Lucien / Vianna, A. R. Gonçalves (1899): «Correspondance philologique», in: *Revue Hispanique* 6, 5-51.
- Bonaparte, Luis Luciano (ed.) (1861a): *El evangelio de San Mateo traducido al dialecto gallego de la versión castellana de don Felix Torres Amat, por don José Sánchez de Santa María precedido de algunas observaciones comparativas sobre la pronunciación gallega, asturiana, castellana y portuguesa, por el príncipe Luis Luciano Bonaparte*, London: Strangeways & Walden.
- (ed.) (1861b): *El evangelio de San Mateo traducido al dialecto asturiano de la versión castellana de don Torres Felix [sic!] Amat, por un presbítero natural de Asturias; con la cooperación del príncipe Luis Luciano Bonaparte*, London: Strangeways & Walden.
- (1991): *Opera omnia vasconice*, ed. facsímil a cargo de José Antonio Arana Martija, 3 vols., Bilbao.
- Busto, Xuan Carlos (*en prensa*): «Presencia de la llingua asturiana fuera d'Asturies en colecciones documentales ya obres impreses (sieglu XIX)», *Revista de Filoloxía Asturiana* 2.
- Collins, Victor (1894): *Attempt at a Catalogue of the Library of the late Prince Louis-Lucien Bonaparte*, London.
- Coseriu, Eugenio (1981): «Los conceptos de 'dialecto', 'nivel' y 'estilo de lengua' y el sentido propio de la dialectología», *Lingüística española actual*, III/1, 1-32.
- D'Andrés, Ramón (1995): «La llingua asturiana na sociedá», in: *La llingua asturiana*, Uviéu: Academia de la Llingua Asturiana.
- Escobar, Francisco (1971): *El santo obispo Don Manuel Fernández de Castro*, Oviedo.
- González Echeagaray, Carlos (1989): *Catálogo de los manuscritos reunidos por el príncipe Luis Luciano Bonaparte*, 2ª ed. corr. e aum. por José Antonio Arana Martija, Bilbao.
- Hanneschläger, Ingonda (1995): *Immaculata und Buchmalerei. Genese und Form einer exzeptionellen Synthese im 19. Jahrhundert. Die Collezione M.D. Sire in der Biblioteca Apostolica Vaticana*, Diss. Salzburg.
- Heger, Klaus (1967): *Die Bibel in der Romania: Matthäus 6, 5-13*, Tübingen: Niemeyer (*Romanische Paralleltex-te*, 1).
- Hermida, Carme: *O rexurdir da conciencia idiomática. 1840-1891*, 2 Bde., Diss. Santiago de Compostela.
- Humboldt, Wilhelm von (1836): *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, Berlin: Dümmler. [traducción al español: *Sobre la diversidad de la estructura del lenguaje humano y su influencia sobre el desarrollo espiritual de la humanidad*, trad. por Ana Agud, Madrid: Anthropos 1990].
- Kabatek, Johannes (1992): «O príncipe Louis Lucien Bonaparte: precursor da lingüística gallega», *Cadernos de Lingua* 6, 5-26.

15 Womit damit keinesfalls die zahlreichen Probleme geleugnet werden sollen, mit welchen das Galicische nach wie vor zu kämpfen hat.

- (1993): «Louis Lucien Bonaparte und das Galicische», in: Johannes Kabatek/Axel Schönberger (Hrsg.): *Acten des 2. gemeinsamen Kolloquiums der deutschsprachigen Lusitanistik und Katalanistik, Band I: Sprache, Literatur und Kultur Galiciens*, Frankfurt 1993, S. 85–109.
- (1995): «Minderheitenforschung und Normalität», in: Dieter Kattenbusch (ed.): *Minderheiten in der Romania*, Wilhelmsfeld: Egert 1995, 25–31.
- (1998) «Traducción e interferencia», in: Dieter Kremer (ed.): *Homenaxe a Ramón Lorenzo*, Vol. II, Vigo: Galaxia, 843–850.
- (1999): «Sobre el nacimiento del castellano desde el espíritu de la oralidad (apuntes acerca de los textos jurídicos castellanos de los siglos XII y XIII)», in: Concepción Company, Aurelio González, Lilian von der Walde Moheño (eds.): *Discursos y representaciones en la Edad Media (Actas de las VI Jornadas Medievales)*, México D.F.: UNAM – El Colegio de México 169-187.
- (2000): *Os falantes como lingüistas. Tradición, innovación e interferencias no galego actual*, Vigo: Xerais (Serie Universitaria).
- (2003a): «‘Estamos dando principio ahora á la gramática asturiana’ – Louis Lucien Bonaparte, Manuel Fernández de Castro y la elaboración del asturiano escrito», *Actas del I Conxeyu Internacional de Lliteratura Asturiana*, Uviéu [Oviedo]: Academia de la Llingua Asturiana, S. 23-51.
- (2003b) *¿En que consiste o ausbau dunha lingua?*, in: María Álvarez de la Granja/Ernesto González Seoane (edd.), *A planificación do léxico galego*, Santiago de Compostela, Consello da Cultura Galega/Instituto da Lingua Galega, 2003, 37–51.
- (2004): *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen*, Tübingen, Niemeyer, 2004 (im Druck).
- Kloss, Heinz (1976): «Abstandssprachen und Ausbausprachen», in: Joachim Göschel, Norbert Naid, Gaston van der Elst (eds.): *Zur Theorie des Dialekts. Aufsätze aus 100 Jahren Forschung mit biographischen Anmerkungen zu den Autoren*, Wiesbaden: Steiner, 301-322.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1994): «Schriftlichkeit und Sprache», in: Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (eds.) (1994-96): *Schrift und Schriftlichkeit. Ein internationales Handbuch / Writing and its Use. An international Handbook*, 2 vols., Berlin/New York (De Gruyter), 587-604.
- La Santa Biblia. El Nuevo Testamento*, versión de la Vulgata Latina por el ilustrísimo Dr. D. Félix Torres Amat, 3º ed. Bilbao 1926.
- Llera Ramo, Francisco J. / San Martín Antuña, Pablo (2003): *II Estudio sociolingüístico de Asturias. 2002*, Uviéu: Academia de la Llingua Asturiana.
- Mariño Paz, Ramón (1992): *Estudio fonético, ortográfico e morfolóxico de textos do prerrexurdimento galego (1805-1837)*, Diss. Santiago de Compostela: Universidade de Santiago.
- (1998): *Historia da lingua galega*, Santiago de Compostela: Sotelo Blanco.
- Nuevu testamentu y salmos*, Madrid: Sociedá bíblica 1997.
- Pensado Tomé, José Luís (1976): *Contribución a la crítica de la lexicografía gallega, I.: El diccionario gallego-castellano de F.J. Rodríguez y su repercusión en la lexicografía gallega*, Salamanca.
- Pintos Villar, Juan Manuel (1853): *A gaita gallega tocada polo gaitero, ou sea carta de Cristus para ir dependendo a ler, escribir e falar ben a lengua gallega, e ainda mais*, Pontevedra.
- Real Academia Galega / Instituto da Lingua Galega (1982): *Normas ortográficas e morfolóxicas do idioma galego*, Vigo.
- Rodríguez Alonso, Alejandro y Feito, José Manuel (eds.) (1997): *Manuel Fernández de Castro: Versión asturiana del Dogma de la Inmaculada y Poesía*, Uviéu: Alvívoras Llibros.
- Sánchez Vicente, Xuan Xosé (1983): «L’evanxeliu’n bable según San Matéu: una xera de normalización llingüística», *Lletres asturianas* 9, 20-27.
- Vallverdú, Francesc (1979): *La normalització lingüística a Catalunya*, Barcelona:
- (1980): *Aproximació crítica a la sociolingüística catalana*, Barcelona: Ed. 62.
- Vasconcellos, José Leite de (ed.) (1890-92): «L.-Lucien Bonaparte: Notas sobre classificação de alguns dialectos românicos», en: *Revista Lusitana*, Vol.II, 344-346.
- Vianna, A. R. Gonçalves (1890-92): «Luís Luciano Bonaparte», en: *Revista Lusitana*, Vol.II, 351-352.
- Vigón, Alfonso (1997): «Prólogo», in: *El Evangelio según San Mateo traducido al dialecto asturiano. Fácsmil de la edición de 1861*, Uviéu: Alvívoras.
- Wright, Roger (2001): «La Sociofilología y el origen de la primera documentación cancillerescas en forma romance en Castilla», in: Jacob, Daniel / Kabatek, Johannes (eds.): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica: descripción gramatical – pragmática histórica – metodología*, Frankfurt/Main-Madrid: Vervuert (Lingüística Iberoamericana, 12), 63-78.